

Aus: proJugend, Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V., Nr. 4 / 2006

Generation E – Werkstatt für kreative Elternarbeit

von Margrit Hasselmann

Die heutige Generation der Eltern war Zielgruppe des europäischen Drei-Länder-Projektes zur Suchtprävention „Generation E“.

In Bremen entwickelten die ProjektmitarbeiterInnen einen Baukasten von kreativen Elternangeboten, die von Eltern und Multiplikatoren genutzt werden können. Eltern sind dabei als KompetenzpartnerInnen bei der Entwicklung und Erprobung von vornherein beteiligt gewesen.

Es war einmal, im Jahre 2001, als drei Mitarbeiterinnen aus den Suchtpräventionsstellen in Wien, Bozen und Bremen beschlossen, dass es so nicht weiter ginge mit ihrer Arbeit! Denn: ach, oh weh!!! Überall fand sich ein Wehklagen, wie schwierig es sei, Eltern tatsächlich zu erreichen! Dass zu wenige Eltern – und nicht die, die es bräuchten - ihre Botschaften hören wollten! Dass Eltern erst dann Hilfe wollten, wenn ihr Kind in den Brunnen gefallen ist! Und dann sollte alles immer schnell, ratzfatz, dallidalli gehen und die armen Fachkräfte sollten mit einem Streich das Wunder der Heilung vollbringen!! Sie waren es leid und dachten sich, dass was Besseres doch zu finden sein müsste...

So machten sie sich gemeinsam auf, die Welt der Elternmitarbeit in der Suchtprävention zu erkunden. Sie suchten sich Mitstreiter und entwickelten neue Ideen. Die große Regierung in Brüssel hatte ein Einsehen und gab Geld, damit sie sich für knapp drei Jahre dieser Aufgabe widmen konnten. Sie starteten ihre „Expedition“, fanden Eltern, die begeistert mitarbeiteten. Alle waren mit Spaß dabei, entwickelten Neues, förderten Gutes und Bewährtes. Sie lachten oft, waren manchmal frustriert, stritten sich auch untereinander schon mal, lernten viel und produzierten Ergebnisse, die von kritischen Augen von außen bewertet wurden. Und wie das im richtigen Leben so ist: sie brauchten langen Atem... Und wenn sie nicht gestorben sind.....

Die Projektskizze der Projektpartner Wien, Südtirol und Bremen

„**Generation E** – Werkstatt für kreative Elternarbeit“ ist ein EU-Projekt zur Elternarbeit in der Suchtprävention. Ziel dieses Entwicklungsprojektes sind suchtpräventive Angebote für die ganze Familie. Das Produkt soll als Baukasten mit Modulen der suchtpräventiven Elternarbeit zur Verfügung gestellt werden.

Beteiligt am Gesamtprojekt sind Bozen, Wien und Bremen.

Unter dem Begriff „Entwicklungsprojekt“ verstanden wir, dass es zwar einen gemeinsamen Rahmen geben sollte, die Ausfüllung regional aber doch sehr unterschiedlich sein konnte, je nach den Lebensumwelten und Arbeits- und Kooperationsbezügen.

Die Abwicklung, Koordination und Evaluation des Gesamtprojektes liegt in Wien. Die Ergebnisse werden im Rahmen des Projektes evaluiert und in Folgeaktivitäten überprüft und weitergeführt.

„Generation E“ ltern in Bremen

Von November 2002 bis Ende Mai 2005 führte die Suchtprävention Bremen im Landesinstitut für Schule als deutscher Partner das Projekt **Generation E** durch. Die Schwerpunkte in Bremen lagen auf der Arbeit mit Eltern im Grundschulbereich, Eltern von Pubertierenden und Eltern essgestörter Töchter und Söhne.

Unser Ziel war die Erhöhung der Handlungskompetenzen von Eltern. Die Eltern sollen Sicherheit im Umgang mit Grenzen, Normen und Regeln gewinnen, ihr Selbstwertgefühl soll gestärkt werden und ihre Kommunikations- und Erziehungsfähigkeit in Bezug auf Gesundheitsförderung und Suchtprävention gefördert werden. Eltern sollen motiviert werden, sich verstärkt in suchtpräventive Aktivitäten einzubinden und Teil des suchtpräventiven Netzwerkes zu werden.

Für unsere Arbeit bedeutete das:

- Erhöhung der qualitativen und quantitativen personellen Ressourcen in der Arbeit mit Eltern,
- Kreative Ideen für die Umsetzung suchtpräventiver Inhalte entwickeln und im Rahmen von Informationsveranstaltungen und Seminaren (an Eltern) vermitteln,

- Förderung einer gesunden und kreativen Lebensgestaltung in der Familie, unter anderem mit dem Ziel der Verhinderung einer Suchtentwicklung,
- Erhöhung der Erreichbarkeit der Eltern, eine Steigerung ihrer Motivation und die Schaffung besserer Informationsstandards seitens der Eltern.

In Wien und Bozen wurden mittels eines Fragebogens die Bedürfnisse von Eltern erhoben und multiprofessionelle Teams von Fachleuten entwickelten daraufhin die Werkstätten.

Eltern in den Planungsprozess einbeziehen

In Bremen machten wir uns auf einen anderen Weg: Unsere Annahme war, dass eine stärkere Verortung an den jeweiligen Schulen erfolgt, wenn wir Eltern in den Planungsprozess einbeziehen. Die Inhalte und Methoden können „eltern-bedarfgerechter“ zu einem Gesamtpaket geschnürt werden. Und außerdem entsteht an den Schulen ein „Kompetenzteam“ von in Suchtprävention geschulten Eltern, die einen kontinuierlichen Transfer in die Elternschaft ermöglichen.

Der Vorlauf

Wir starteten im Vorlauf mit je einem Elternseminar an den ausgewählten Schulen. Wir stellten unsere Konzeption vor, fragten bei den Eltern Bedürfnisse, Motivation und Wünsche ab und arbeiteten exemplarisch inhaltlich mit ihnen, sozusagen als „Kostprobe“ eines möglichen Elterntrainings.

Gleichzeitig begannen wir mit dem Netzwerkaufbau. Wir nahmen Kontakt zu möglichen Kooperationspartnern in Bremen auf (Universität, Zentralelternbeirat, Kirchen u.a.), um weitere Mitwirkende für eine gemeinsame Entwicklung von Angeboten für Eltern zu gewinnen.

Auch wurde ein Pool von Fachleuten installiert, die Interesse an kreativer Elternarbeit hatten.

In der Vergangenheit hatten wir in Bremen schon einige Veranstaltungen mit Eltern, Eltern von Essgestörten und Multiplikatoren durchgeführt, in denen wir mit kreativen Methoden gearbeitet hatten. Wir sprachen diese Teamer an (Tanz, Theater, Erlebnispädagogik, Boxen, Stockkampf, Improvisation, Gestaltarbeit, Suchtprävention, Kinder- und Familientherapie...) und begaben uns für drei Tage in Klausur in ein Tagungshaus. Dort entwickelten wir miteinander Ideen für eine

kreative suchtpräventive Elternarbeit und es entstand ein Pool an zukünftigen Unterstützern unseres Projektes.

Die „heiße“ Phase

Anfang 2004 installierten wir „Steuergruppen“ (die oben erwähnten „Kompetenzteams“) aus interessierten Eltern an den beteiligten Schulen, mit denen wir in Zukunft intensiv zusammenarbeiteten.

„Die Projektmitarbeiterinnen in Bremen verfolgten damit vor allem das Ziel, die Eltern aktiv am Entwicklungsprozess zu beteiligen, sie als ExpertInnen ihrer Lebenswelt anzusprechen, um Weiterbildungskonzepte und Themen zu erarbeiten. Die Arbeit in der Steuergruppe lief parallel zu der Umsetzung der einzelnen Werkstätten. Es gab in diesem Sinne keine abgeschlossene Entwicklungsphase. Die Erfahrungen aus den einzelnen Werkstätten wurden in der Steuergruppe reflektiert und für die Planung der folgenden Werkstätten berücksichtigt.“(Endbericht der Evaluation vom ZSW Wien, S.18)

Es wurde gemeinsam ein ganzes Paket von „kreativen Produkten“ geschnürt: von einer eher konventionellen Vortragsreihe mit spannenden Themen (z.B. „Das Überraschungsei – oder die Kunst, das Leben zu lernen“ von Prof. Annelie Keil, über Elterntrainings mit theater- und erlebnispädagogischen Elementen, Zukunftswerkstätten, hin zu Eltern-Kind-Seminaren. Der Focus bei allen Veranstaltungen lag - neben der Klärung von Fragen zu Erziehung und Risikoverhalten – auf der gemeinsamen lebendigen, lebensnahen und kreativen Auseinandersetzung mit dem Familienalltag und dem Spannungsfeld Schule.

Ausblick...

Allen Steuergruppenmitgliedern hat es meist ganz viel Spaß gemacht und trotzdem kam immer wieder Frust auf, da es trotz intensiver Öffentlichkeitsarbeit schwierig war, „große Elternscharen“ zu erreichen und sie zu bewegen, an den Aktivitäten teilzunehmen.

„Es scheint eine gewisse Schwellenangst bei Eltern vorzuherrschen, wenn es darum geht, ihre persönlichen Erfahrungen im Umgang mit ihren Kindern zu reflektieren.

Erst wenn diese überwunden ist, werden die Angebote angenommen und durchwegs positiv und stärkend erlebt.“ (Endbericht Evaluation S.21) Darin sieht Frau K. (eine Teilnehmerin) das Potenzial der Werkstätten, dass hier durch das häufige Anbieten „ein Stein ins Rollen gebracht wird“, denn erst durch die Mund-zu-Mund-Propaganda kann eine wirkliche Akzeptanz der Angebote erfolgen: „Also man muss am Anfang eine niedrige Eingangsschwelle haben, dass überhaupt Leute mitmachen und die dann von diesen Erfahrungen profitieren und sagen: Leute, das ist einfach Klasse, das müsst ihr auch machen.““ (Endbericht Evaluation S.21)

Ganz anders ist die Situation in der Arbeit mit den Eltern essgestörter Töchter und Söhne: Dann werden Unterstützungsangebote intensiv und begierig wahrgenommen. Für uns hieß dies, dass wir wegen der Nachfrage drei Folgewerkstätten (je Freitag bis Sonntag) im Zeitraum von 8 Monaten durchführten. Der Endbericht Evaluation bestätigt das Empowerment der Eltern:

„Die InterviewpartnerInnen sprechen besonders von der nachhaltig stärkenden Wirkung dieser Wochenenden. Die Stärkung fand auf mehreren Ebenen statt. Stärkung durch Bestätigung... Stärkung durch klare Grenzen in Bezug auf Nähe und Distanz... Stärkung der eigenen Bedürfnisse... Stärkung durch Freude und Spaß...“ (S.182f.)

Doch wenn wir unseren Präventionsauftrag ernst nehmen, müssen wir wohl noch kreativer sein im Entwickeln von Methoden zur Erreichbarkeit von Eltern. Der Weg mit Steuergruppe, Trainings etc. ist wirksam, aber dauert... (s. Endbericht Evaluation).

Deshalb entwickelten die Bremer Projektpartner am Ende des EU-Projektes eine neue Idee:

Eltern erwarten immer und immer wieder von Fachleuten Rezepte, Ratschläge, wie es sein und gehen soll. Was ist, wenn wir das ernst nehmen und ihnen tatsächlich Rezepte liefern, so richtig wie ein Kochbuch, eine Kiste mit Rezeptkarten für das ganze Jahr, alle zwölf Monate, zu Hause verfügbar? Wir können doch mit den aus der gemeinsamen Arbeit entwickelten Botschaften, Anregungen, Irritationen zum Nachdenken, Aktionsvorschlägen, Gedankensplittern und Erfahrungen direkt in die Elternhäuser gehen. Das Material wurde bereits in der Praxis direkt mit Eltern erprobt und immer wieder überarbeitet.

Jetzt ist das Produkt, der Basissatz an „Rezeptkarten“, fertig. In den nächsten Jahren sollen Ergänzungsmodule folgen.

DenkMal – Impulse zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen

DenkMal (die „Rezeptkartensammlung“) behandelt zwölf Themenschwerpunkte: z.B. Identität, Konflikte, Sexualität, Suche-Versuchung-Sucht u.a.

Diese Karten sind gedacht für Eltern und alle Familienmitglieder. Sie können aber auch von Fachkräften sehr gut in der Elternarbeit benutzt werden. Wir bieten auch Fortbildungen für den Einsatz dieser Kartensammlung an. DenkMal gibt es als Kartensatz in einem Pappkarton für 5 Euro (suchtpraevention@lis.bremen.de).

Wir sind gespannt, wie sich bei uns die Elternarbeit weiterentwickelt, ob aus dem Schneeball eine Lawine wird... Träumen ist ausdrücklich erlaubt und manchmal werden auch Märchen wahr....

Literaturhinweise:

Projektbeschreibung Generation E

www.eu.int/comm/health/ph_projects/2002/drug/fp_drug_2002_frep1_08_de.pdf -

Endbericht der wissenschaftlichen Evaluation

Zentrum für Sozialforschung und Wissenschaftsdidaktik: „Endbericht: Über die Durchführung der begleitenden externen Evaluation zu „Generation E“ Werkstatt für kreative Elternarbeit“, Wien Juni 2005, Hrsg.: Fonds Soziales Wien.

www.eu.int/comm/health/ph_projects/2002/drug/fp_drug_2002_frep2_08_de.pdf -

Bezugsadresse für DenkMal (die „Rezeptkartensammlung“)

Gesundheit & Suchtprävention Bremen

im Landesinstitut für Schule

Gr. Weidestraße 4-16

28195 Bremen

mhasselman@lis.bremen.de

www.suchtpraevention-bremen.de

Kontaktadressen für das Projekt in Bremen, Bozen und Wien

Gesundheit & Suchtprävention Bremen im Landesinstitut für Schule, Margrit Hasselmann, Tel.: 0049 / 421 / 361-8209, mhasselman@lis.bremen.de

Fonds Soziales Wien, Institut für Suchtprävention, Dr. Markus Costazza, Tel.: 0043 / 1 / 400066712, markus.costazza@fsw.at

Forum Prävention Bozen, Christa Ladurner, Tel.: 0039 / 0471 / 324801 – 324663, ladurner@forum-p.it

Zur Person der Verfasserin MARGRIT HASSELMANN

Referentin in der Suchtprävention mit den Schwerpunkten Beratung (Ess-Störungen), Schulentwicklung, Projektentwicklung und -management, Trainings, Coaching und Supervision.

Zusatzausbildungen in Public Health (WHO / FHLüneburg), OE-Schulentwicklung (Institut IMTEC), Systemischer Einzel-, Paar- und Familienberatung und -therapie (SG), Systemisches Managementtraining (Königswieser&Network / Wien).